

monopol

monopol

Magazin für Kunst und Leben

WOVON TRÄUMT DIE KUNST?

Reisen ins Surreale mit
Hernan Bas, Pamela Rosenkranz,
Carsten Höller u.a.

Georg Baselitz spricht
über das Altern,
Wolfgang Tillmans
erobert Paris

JULI/AUGUST 2025

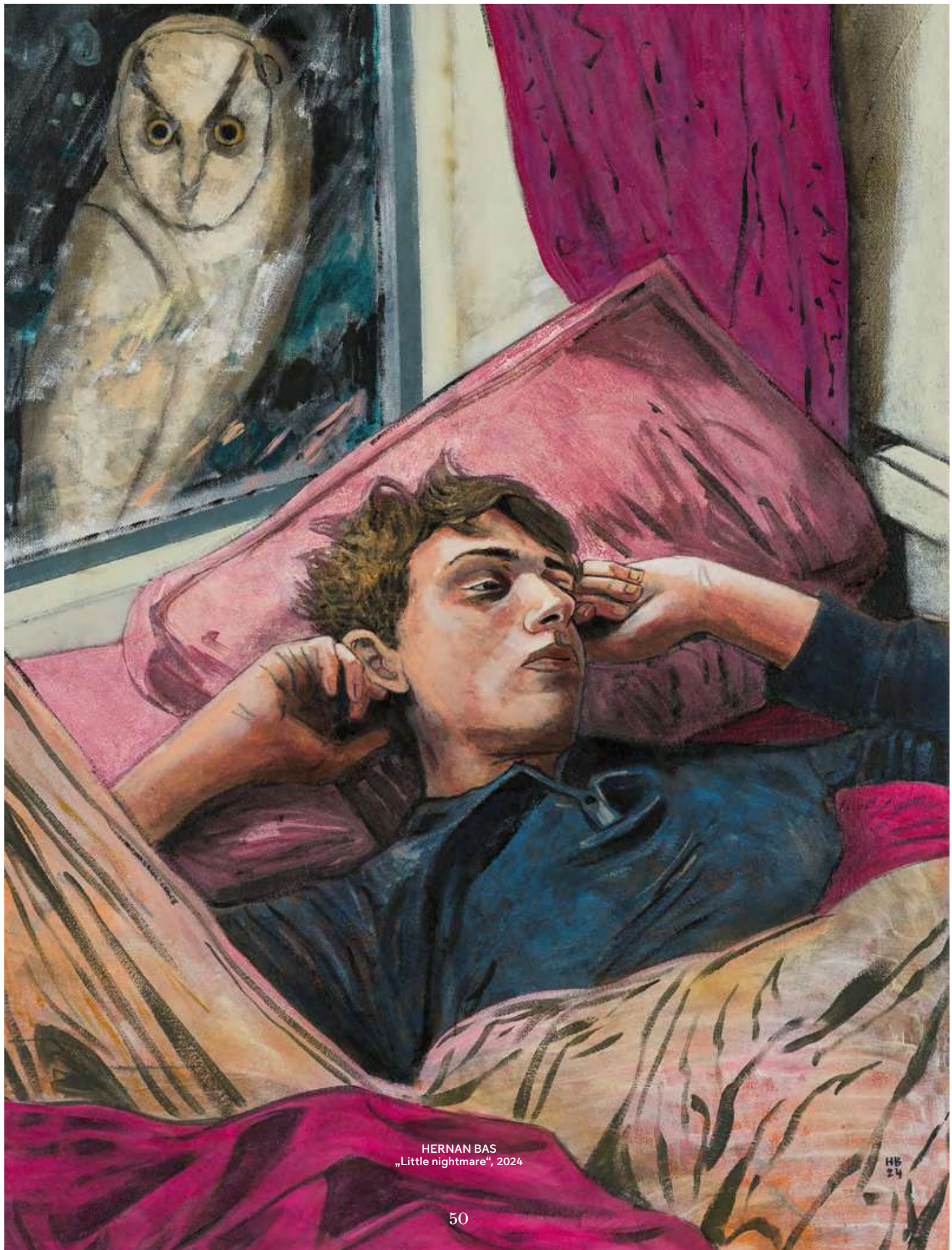
12,80 Euro | 16,50 CHF



4 196469 112807

08

HB
19



HERNAN BAS
„Little nightmare“, 2024

HB
24

Titel.TRÄUME



„Nightmare“, 2024

Hernan Bas ist der Meister des zeitgenössischen Dandytums. Keiner malt sie so wie er, die somnambulen Jünglinge, die in fantastischen Welten verloren gehen. Der 1978 in Miami geborene Künstler liebt das Paranormale und Okkulte, er verschmilzt die Literatur der Romantik mit zeitgenössischer Popkultur, integriert den Symbolismus und die sinnlich-nihilistische Dekadenz des 19. Jahrhunderts in ein sehr aktuelles, queeres Universum - und wird dafür seit mehr als 20 Jahren von Sammlerinnen und Sammlern weltweit heiß geliebt. Bei einer Séance über Zoom versprach Bas uns, von seinen Träumen zu berichten - und schickte diesen Essay.

HUNGER NACH BILDERN

Eine kurze Tirade über das Thema Träume
von Hernan Bas

Gestern Abend besuchte ich eine Galerie-Vernissage im Jahr 1920. Das Publikum war tadellos gekleidet, die Männer (darunter aus irgendeinem Grund auch Hugh Grant) trugen Frack und die Frauen die Robe de Style. Es wirkte wie eine Illustration von Charles Dana Gibson. Alles war sehr unscheinbar, bis ich einen Mann bemerkte, der als Page verkleidet war und sich seinen Weg durch die Menge bahnte. Es war klar, dass es sich hier um eine Art von Performance handelte. Er hielt ein vergoldetes Tablett in der Hand, auf dem ein Drehtelefon stand, dessen Kabel auffällig in ein Loch in seiner Hose führte. Er war mit sich selbst verbunden. Bevor ich die Idee der Performance entziffern konnte, wurde das leise Flüstern im Raum durch das dreimalige laute Klingeln des Telefons unterbrochen. Unmittelbar danach rief die Stimme von Hugh Grant: „Woher weiß dieses Arschloch, dass ich hier bin?!“

Dann bin ich aufgewacht.

Ich muss dazu sagen: Es interessiert mich normalerweise nicht im Geringsten, wenn jemand von seinen Träumen erzählt. Aber ich möchte trotzdem dieses seltsame Nugget von einem Traum mit Ihnen teilen, weil er, wenn Sie mir folgen, in Kürze zu einem Punkt führen wird. Seit ein paar Tagen mache ich in meinen Träumen Zeitreisen. Ich komme immer wieder an einen

Titel. TRÄUME

vertrauten Ort zurück. Es ist eine Schule, eine Kunstschule, glaube ich, die irgendwann zwischen 1890 und 1930 existierte. Ich besuche Klassen, in denen der US-amerikanische Maler James McNeill Whistler (er betrieb von 1898 bis 1901 in Paris eine kurzlebige Kunstschule) manchmal ein Mitschüler und manchmal der Lehrer ist. Ich nehme an Kritik-Runden teil, bewundere große Arbeitsbücher (wie überdimensionale Zeitschriften mit bemerkenswerten Illustrationen) und höre aufmerksam zu, wenn Malmethoden diskutiert werden. Das Mittagessen nehmen wir auf einer kleinen Insel auf dem Campus ein, die nur mit kleinen Booten zu erreichen ist. Die Cafeteria sieht aus wie ein französisches Café in einem Manet-Gemälde. Sie ist umgeben von schwimmenden Lagerhallen in Form von Flamingos (ähnlich wie Freizeitschwanboote) mit Kellertüren auf dem Rücken.

Ich teile diese Träume hier, weil ich verstanden habe, warum ich sie habe. Ich bin so ausgehungert nach Bildern, dass mein Gehirn mich buchstäblich auf die Jagd nach ihnen schickt. Anstatt auf den Telefonisten zu schauen, war ich im Traum damit beschäftigt, die Werke an den Wänden anzusehen. Whistlers Arbeitsbücher, die Kritiksitzungen usw. sind alle nur ein Mittel zum Zweck: neue Bilder. Ich wünschte, ich könnte sagen, dass ich einige meiner Traum-Bilder in meine Arbeit einfließen lasse, aber das war nie eine zuverlässige Quelle. So hungrig ich auch bin, ich muss meine Mahlzeiten immer noch in der realen Welt finden. Ich sehne mich so sehr nach neuen Bildern, dass ich mir vormache, sie sogar im Schlaf zu finden.

Ich kann nicht behaupten, dass jede einzelne Arbeit, die ich gemacht habe, meinen eigenen Ansprüchen an den Inhalt meiner



„Nightmare
(talking in your sleep)“, 2024

Auf dem Rückweg schein ich das Boot immer zu verpassen, sodass ich mich auf die Suche nach der nächsten verfügbaren Rückfahrt mache. Gestrandet lausche ich den Gesprächen, während ich auf das nächste Boot warte. Aus irgendeinem Grund kann man Tickets mit der Kreditkarte kaufen. Pfeif auf die Zeit; es gibt auch eine bemerkenswerte Menge an Werbung für Coca-Cola. Die Architektur der Schule schwankt zwischen langen, labyrinthartigen Gängen und offenen Bereichen, die an ein Einkaufszentrum erinnern. Ich komme an einem Klassenzimmer vorbei, das wie eine Bar aussieht, und Rimbaud sitzt gemütlich mit einem Getränk da und plaudert mit seinem Mitschüler. Ich kann mich nie an meinen Stundenplan erinnern und daran, wo ich sein muss. Meistens wache ich dann auf, weil die Angst zu groß wird.



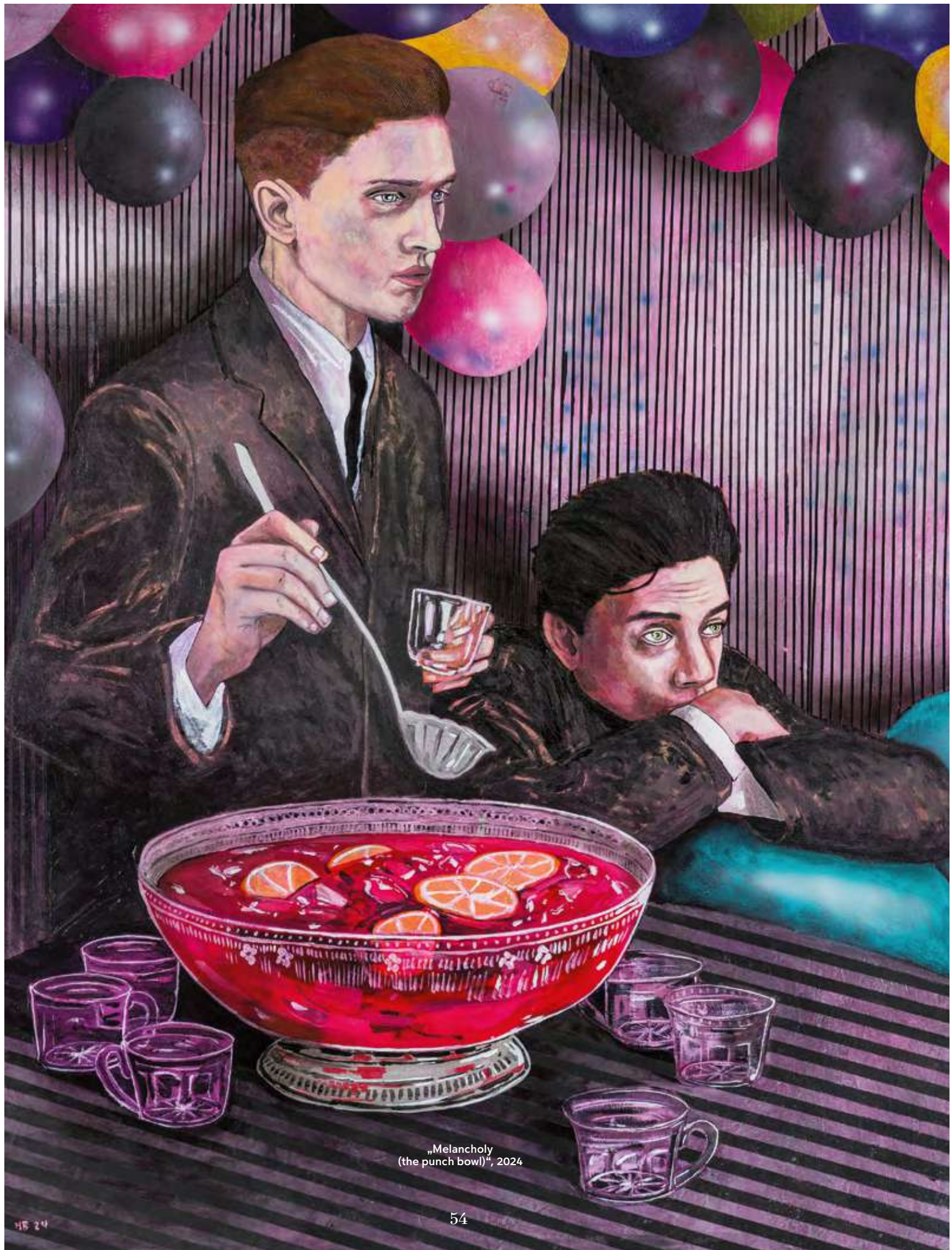
„Math makes Matthew
melancholy“, 2024

Bilder gerecht wird. Ich kann auch nicht 15 oder 20 Romane im Jahr schreiben. Was ich sagen kann, ist, dass ich mit jeder Arbeit, die ich mache, versuche, ein neues Bild zu schaffen, eine Geschichte, die originell ist oder zumindest noch nie dargestellt wurde.

„Sie erwähnen, dass Geschichten, Erzählungen usw. von entscheidender Bedeutung sind; bedeutet das, dass Sie nur ein Illustrator sind?“ – Ich frage mich das oft selbst. Schließlich beschäftige ich mich ständig nur damit, Bilder zu finden, die „illustrieren“, was ich interessant finde. Ich vermute, mit diesem Kampf bin ich nicht allein, wenn es um figurative Arbeiten geht. Ein gewisser Trost ist für mich, dass „Illustration“ für mich aber eigentlich bedeutet, dass ein Künstler die Gedanken eines anderen in Bilder umsetzt. Die Erfindung geht in diesem Prozess verloren.



„Melancholy
(the bad review)“, 2024



„Melancholy
(the punch bowl)“, 2024

Ich sehe das so: Das, was einen Schauspieler großartig macht, ist, dass er die Worte einer anderen Person auf eine Weise sprechen kann, wie nur er es kann. Was die Zeile „I'm not going to be ignored ...“ in „Fatal Attraction“ zu einem Stück Kinogeschichte macht, sind nicht nur die Worte im Drehbuch, sondern es ist auch die Leistung von Glenn Close. Wenn die Figur der Lydia Deetz in „Beetlejuice“ verkündet: „Lebende Menschen ignorieren das Seltsame und Ungewöhnliche. Ich selbst bin seltsam und ungewöhnlich“, dann funktioniert das nur, weil es von Winona Ryder gesagt wird. Aber anders als in der Schauspielerei trägt man in der Kunst die ganze Last allein; man kann nicht dem Drehbuch die Schuld geben, nur sich selbst.

Vor ein paar Nächten träumte ich von Seifenblasen, die vom Himmel herabschwebten und um die mit einer kleinen Schleife dünne, schwarze Bänder gebunden waren ... ein interessantes Bild, aber wie kann man das malen? Und selbst wenn ich es könnte, was zum Teufel hat es zu bedeuten? Ich habe nichts gegen ein wenig Magie in meiner Arbeit, aber das Merkwürdige an den



HERNAN BAS

Reaktionen der Leute auf einige meiner Bilder ist, dass sie sachliche Bezüge als surreale Erfindung interpretieren. Das stört mich nicht, im Gegenteil, ich freue mich darüber. Ich verbringe viel Zeit damit, die staubigen Ecken der Welt aufzuspüren, die seltsamen Dinge, die erfunden scheinen, die es aber wirklich gibt. Diejenigen meiner Werke, die von diesen Dingen handeln, haben es mir besonders angetan. Die Welt des Okkulten ist voller Möglichkeiten, aber die seltsamen und weltlichen Aspekte der Menschheit können ebenso fruchtbar sein. Ich könnte

Dutzende von Beispielen aufzählen, aber so einfache Dinge wie Fischzimmer im Keller, selbst gebastelte Hüte, die Kolibris anlocken sollen, Grabausschmückungen oder eine Popcorn-Halskette können genauso weltfremd wirken wie alles, was das Okkulte zu bieten hat. Die Worte „Ist das echt?“ können mir sofort ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

Es gibt das alte Sprichwort „Not macht erfinderisch“. Dem kann ich nur zustimmen. Ich gedeihe im Unnötigen, und Träume sind nicht unbedingt notwendig, die wache Welt ist seltsam genug. ●

HERNAN BAS „Nightmares and Melancholy“, Installationsansicht
Galerie Peter Kilchmann, Zürich, 2024

